

SEEJAZZ



Schräge Einfälle: Norbert Bürger interpretierte mit seinen „Prettyboys“ Jazz mit kabarettistischen Anflügen. FOTO: JAKSCH

## Jazz-Punk mit Cha Cha

Zweiter Festival-Abend auf Museumsschiff spaltet das Publikum

VON ANDREAS BRETTING

**Tutzing** – Neun Enfants terribles der Musikinterpretation ließen am Mittwochabend das „Museumsschiff Tutzing“ erzittern. Eingeladen hatte das Komitee des ersten SeeJazz-Festivals. Ein fetziger Bläseratz von Tuba, Saxofon, Trompete und Posaune knallt wie von einer Ska-Band, doch der Rhythmus ist ein Cha Cha. „Bürger and the Prettyboys“ mixen Stile, dass es – theoretisch – einer Sau grausen könnte, Pizza mit Senf sozusagen, aber: Wer gute Sicht zur Bühne hat, der biegt sich auch vor Lachen.

Da gibt es ein „Rock Ballett“, worin die E-Gitarre des Bandchefs zu harten Riffs ansetzt. Ohne Übergänge – so als

switchte man zwischen zwei CDs hin und her – werfen die übrigen Musiker einen Zirkusmarsch dazwischen, wozu sie clowneske Tanzschritte vollführen. Frappierend auch die tranige Akkordeon-Musette, die Roland Biswurm durch süßliches Xylofon-Geklimper zur Karikatur macht. Der in Landshut lebende Württemberger ist der Klassenkasper der Truppe. Für die Perkussion scheppert er mit Isarkieseln in alten Kochtöpfen. Zudem liefert er Worteinlagen und rezitiert dadaistische Nonsens-Gedichte: „Alles wegen Tristan und Isolde, ich weiß gar nicht, was die von ihm wollde...“

Auch der Freisinger Bandchef liebt die Widersprüche. Norbert Bürger tritt auf wie

der Bürger-Schreck persönlich: Mit zerrissener Kleidung, zu der auch ein abgewetzter Frack gehört. Darin mimt er den unpassende Trommelschläge fordernden Dirigenten, der fuchtelnd und zuckt und explodiert – aber eben nicht dirigiert.

Neben Latin-Rhythmen bestimmen zwei Grundlinien die Musik: Der bläserbetonte, knallige Free-Jazz, der schon mal dahingehend ausufert, dass Saxofon, Trompete und Posaune gleichzeitig eine jeweils eigene Variation spielen. Die rebellische Note geben knackig getrommelte, von Bürgers E-Gitarre fetzig unterlegte Sounds im Stile der „Leningrad Cowboys“-Russendisko. Wer sich noch gut an die 80er-Jahre erinnert, der er-

kennt im Getute einer billigen Plastik-Harmonika „Trio“, der identifiziert im Liedtext „Titte in der Mitte“ eine Reverenz an die Erlanger Avantgarde-Formation „Foyer des Arts“. Dazu ein bisschen „Bonanza“ und „I was made for lovin' you“. Für die blitzfrischen Minutakte sorgt an der Posaune Marion Dimbath, die in Starnberg und Seeshaupt aufgewachsen ist.

Die größte Überraschung singt Bürger selbst: „Naa, i mog an Leberkaas“ singt er im Wechselgesang mit Tubist Robert Bischoff. Und später die Hommage an den Furz: „Mir doch wurscht“. Genauso war es gemeint: Ein Fünftel der Gäste verließ das Konzert frühzeitig, der Rest blieb und klatschte frenetisch.